

## Die Katastrophentheorie der Apokalypse des Johannes<sup>1</sup>

"Ich sage Euch die Wahrheit, das ist nicht nur das Ende von diesem, sondern auch und zuerst von jenem, es ist das Ende der Geschichte, das Ende des Klassenkampfes, das Ende der Philosophie, der Tod Gottes, das Ende der Religionen, das Ende des Christentums und der Moral (was die größte Naivität war), das Ende des Subjekts, das Ende des Menschen, das Ende des Abendlandes, das Ende des Ödipus, das Ende der Welt, Apokalypse now, ich sage Euch, in der Sintflut, dem Feuer, dem Blut, dem erderschütternden Beben, dem Napalm, das aus Hubschraubern vom Himmel fällt, so wie die Prostituierten, ist dann auch das Ende der Literatur, das Ende der Malerei, der Kunst, als Sache der Vergangenheit, das Ende der Psychoanalyse, das Ende der Universität, das Ende des Phallogozentrismus und was weiß ich noch alles."

Das schreibt Jacques Derrida in einer Arbeit mit dem Titel: "Von einem neuerdings erhobenen apokalyptischen Ton in der Philosophie." Ich hingegen will mich nicht in philosophischen Erwägungen verlieren. Ich will mich des Solotanzes auf einer Stecknadelspitze enthalten, wozu ohnehin nur die Engel befähigt sind. Statt dessen will ich mich an die Ursprungsbedeutung des Wortes Apokalypse halten. Gemeint ist ja "Offenbarung". Den Bedeutungswandel zu Katastrophe, zu Weltuntergang hat das Wort erst später erfahren. Freilich kann ich nicht von göttlicher Offenbarung sprechen wie Johannes, dem Gott selber den Text seiner Vision in die Feder diktiert hat. Gott ist verstummt, wie wir wissen, und hat sich von uns abgewandt, da wir es unternommen haben, uns an seine Stelle zu setzen. Und wir haben es geschafft. Die von uns erzeugten Wunder sind erstaunlicher als die einst von ihm verursachten. Ja, sie sind eigentlich gar keine Wunder mehr, sondern nur noch gelungene Problemlösungen im Reich der Naturwissenschaften. Die Wiedererweckung der Toten findet längst auf den Intensivstationen unserer Kliniken statt. Und Blinde sehen und Lahme gehen zu machen erreicht die mit der Medizintechnik verbündete Chirurgie am laufenden Band. Wir erheben uns in die immer leerer werdenden Himmel. Wir psychiatrieren von Dämonen Besessene. Purgatorium und Inferno stellen wir mittels Atomkraft her. Und wenn wir wollten, so könnten wir mit einem Knopfdruck die ganze Schöpfung verschwinden lassen, und zwar in weniger als sieben Tagen oder sieben Stunden. Nichts ist uns unmöglich, oder doch fast nichts. Wie sollten wir uns da nicht für gottgleich halten?"

So beginnt der Schriftsteller Günter Kunert einen Aufsatz mit dem Titel: "Zur Apokalypse. Eine Strafpredigt", erschienen in der "Neuen Rundschau" 1990.<sup>2</sup> Der Aufsatz ist eine glänzend geschriebene Absage an die moderne Kultur und Zivilisation, in der sich der Mensch an die Stelle Gottes gesetzt hat und die darum auch Religion und Kirche nicht mehr nötig hat. Freilich führt diese vollständige Okkupation der Stelle Gottes durch den Menschen in die Katastrophe. Einen Hoffnungsschimmer sieht Kunert nirgends, es sei denn, man gebe sich der kindischen Hoffnung auf außerirdische Wesen

---

<sup>1</sup> Vortrag zum Themenschwerpunkt "Endzeit und Zeitenende" im Rahmen des Studium generale in Mainz am 14. November 2005.

<sup>2</sup> G. KUNERT, Zur Apokalypse. Eine Strafpredigt: Neue Rundschau 101 (1990) 19-27, hier 19f.

hin, "daß wenigstens sie unmenschlich seien. Denn von Menschen," – damit schließt der ganze Aufsatz – "egal von woher, ist nichts mehr zu erwarten."

Diese Einsicht, die bei Günter Kunert am Schluß steht, ist für den Seher von Patmos sozusagen der Ausgangspunkt seiner Prophetie. Was soll er noch von Menschen erwarten? Selbst seinen Mitchristen muß er harte Vorwürfe machen: Die Christen in Sardes, so schreibt er, gelten als lebend und sind geistlich tot (3,1). Die Christen in Laodizea sind stolz auf ihren Reichtum, aber in ihrem ganzen Reichtum sind sie "arm, blind und nackt" (3,17), weil ihr Glaube "weder kalt noch heiß" ist. "Also, weil du lau bist, weder heiß noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Mund!" (3,16) Der so spricht, ist der einzige, von dem der Seher noch etwas erwartet: Christus, der von sich sagen kann: "Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende" (Offb 22,13).

Das Buch, in dem solche Sätze stehen, übt bis heute eine große Faszination aus. Angesichts gewaltiger Katastrophen scheinen die Sprache und Bilderwelt der Apokalypse immer wieder der angemessene Schlüssel zur Deutung zu sein. Das galt im Mittelalter und das gilt noch heute. Während des 1. Weltkriegs schrieb Karl Kraus "Die letzten Tage der Menschheit", ein Stück, das, besonders im Epilog, Motive aus der Apokalypse aufnimmt.<sup>3</sup> Im 20. Jahrhundert wurde dieses Buch im Raum der kirchlichen Kultur an den Rand gedrängt; dafür erfreute es sich bei kirchenfernen Schriftstellern und im Film um so größerer Beliebtheit.<sup>4</sup> Die Faszination ist aber vielfach mit Befremden, ja Ratlosigkeit gemischt. Was ist das für ein Werk?

### *1. Charakter und Ziel*

Datiert wird das Werk schon von Irenäus in die 90er Jahre zur Zeit des Kaisers Domitian, der auf den Kaiserkult großen Wert legte. Gegen den Kaiserkult wendet sich der Autor mehrfach. Die Adressaten des Werkes sind leicht den Kapiteln 2 und 3 zu entnehmen: Diese enthalten eine Art Briefe an sieben kleinasiatische Gemeinden in Ephe-

---

<sup>3</sup> Am 14. November 1914 las Karl Kraus in einer seiner berühmten öffentlichen Vorlesungen neben Jes 1-3 und Jer 8 auch die Kapitel 6, 8, 9 und 13 aus Offb vor, unmittelbar im Anschluß an seine eigene "Anrede" "In dieser großen Zeit". Vgl. Die Fackel Nr. 404 vom 5. Dez. 1914, 20. In der Fackel (Nr. 546-550) vom Juli 1920 veröffentlichte er ein Gedicht mit dem Titel "Apokalypse", das den 1. Weltkrieg mit lauter Motiven aus der Offenbarung des Johannes schildert und deutet (78-80).

<sup>4</sup> Vgl. K.-J. Kuschel, Vor uns die Sintflut? Spuren der Apokalypse in der Gegenwartsliteratur, in: H.-J. Klauck (Hg.), Weltgericht und Weltvollendung (QD 150), Freiburg i.B. 1994, 232-260; G.E. Grimm u.a. (Hg.), Apokalypse. Weltuntergangsvisionen in der Literatur des 20. Jahrhunderts, Frankfurt a.M. 1986.

sus, Smyrna, Pergamon, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodizea. Man spricht gewöhnlich von "Sendschreiben".

Das Buch beginnt mit einem Vorwort:

Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat, um seinen Sklaven zu zeigen, was in Kürze geschehen muß, und die er durch seinen Engel seinem Sklaven Johannes bekannt machen ließ, der das Wort Gottes bezeugt hat und das Zeugnis Jesu Christi, was er alles geschaut hat. Selig, der die Worte der Prophetie verliest und die sie hören und das in ihnen Geschriebene bewahren; denn die Zeit ist nahe. (Offb 1,1-3)

Das Vorwort gibt den Namen des Verfassers an und das Thema seines Buchs: "was in Kürze geschehen muß", d.h. was nach dem Plan und Ratschluß Gottes demnächst geschehen wird. Es erklärt weiter, wie der Verfasser in Plan und Ratschluß Gottes hinsichtlich der unmittelbaren Zukunft eingeweiht wurde: durch eine Offenbarung, eine "Enthüllung", die ihm Gott selbst zukommen ließ. Und es ist auch gesagt, in welcher Form diese "Enthüllung" erfolgte: durch "Schau". Der Autor bezeugt, "was er geschaut" hat. Das Buch gibt Visionen wieder. Deswegen habe ich im Titel dieses Vortrags von einer "Katastrophentheorie" gesprochen. Ich nehme das Wort "Theorie" dabei in seiner ursprünglichen Bedeutung: "Betrachtung, Schau". Das Vorwort schließt mit einer Seligpreisung des Vorlesers und seines Auditoriums, wenn sie "die Worte dieser Prophetie" ernst nehmen. Der Autor beansprucht also Prophet zu sein, der in Visionen Einblick in die himmlische Welt erhielt ganz wie die alten Propheten Jesaja oder Ezechiel.

Damit ist eigentlich schon alles Wesentliche über den Inhalt und den Zweck dieses Buches gesagt: Es versteht sich als himmlische Botschaft an die kleinasiatischen Gemeinden, die mit dem unmittelbar bevorstehenden endzeitlichen Kommen Christi konfrontiert werden. Das Buch will sie darauf vorbereiten mit Kritik, mit konkreten Ratschlägen und mit der vorwegnehmenden Schilderung dessen, was mit diesem Kommen unfehlbar eintreten wird. Diese Schilderung macht den Hauptteil des Buches aus (Kap 4-22).

Vorher erzählt er aber, gleichsam um sich als Prophet zu legitimieren, seine Berufungsvision. Diese Vision findet am "Herrentag", d.h. an einem Sonntag, auf der Insel Patmos statt. Diese Insel war in der Antike wenig bevölkert und ein klassischer Verbannungsort. Auch Johannes ist offensichtlich als Verbannter dort, weil er etwas übereifrig "Zeugnis für Jesus" abgelegt hat (V. 9). Er sieht in seiner Vision Christus und erhält von ihm den Auftrag: "Schreib auf, was du gesehen hast: was ist und was danach geschehen wird!" (V. 19) Dem ersten Punkt ("was ist") kommt Johannes mit den Sendschreiben in

Kapitel 2 und 3 nach, dem zweiten Punkt ("und was danach geschehen wird") ist der anschließende Hauptteil des Buches gewidmet.

Es zeigt sich also schon jetzt, daß wir es hier nicht etwa mit den wirren Aufzeichnungen eines Visionärs zu tun haben, der einfach hinschreibt, was er geschaut hat; was uns vorliegt ist vielmehr ein sorgfältig komponiertes und strukturiertes Werk. Dieses kann zwar durchaus auf echten Visionen beruhen; aber die Visionen sind durchdacht und literarisch gestaltet. Dabei zeigt der Autor eine gründliche Kenntnis des Alten Testaments, der frühjüdischen und frühchristlichen Tradition. Er nimmt viele Motive auf, greift auf Texte, Bilder und Formulierungen der literarischen Tradition zurück und arbeitet mit Anspielungen. Er rechnet demnach mit Lesern, die diese Tradition kennen und die Anspielungen wahrnehmen können.

Der literarischen Tradition, an die Johannes hauptsächlich anknüpft, hat sein eigenes Werk erst den Namen gegeben: Man nennt sie seit dem 19. Jahrhundert *Apokalyptik*. Dieser Name ist von dem Wort abgeleitet, mit dem das Buch beginnt. Zwar meint das Wort ●●●●●●●● hier noch keine literarische Gattung, sondern den Inhalt einer Offenbarungserfahrung. Aber der Begriff erwies sich als geeignet, um alle Texte ähnlicher Art und ähnlicher Thematik zu bezeichnen. Sie heißen darum *Apokalypsen*. Solche Apokalypsen entstanden im Judentum seit dem 3. Jh. v.Chr. Im Alten Testament gibt es nur ein Buch, das zu dieser Gattung gehört: das Buch Daniel. Das 7. Kapitel dieses Buchs war vor allem für die Schilderung des himmlischen Gerichtshofs wichtig und einflußreich.

## 2. Aufbau und Inhalt

Damit können wir uns dem apokalyptischen Hauptteil der Apokalypse des Johannes zuwenden. Versuchen wir zunächst einen Überblick über den *Aufbau und die Komposition* des Ganzen zu gewinnen.

Strukturell heben sich aus dem Ganzen drei Reihen von je sieben endzeitlichen Plagen heraus:

1. die Siegelvisionen (6,1-8,1)
2. die Posaunen- oder besser: Fanfarenvisionen (8,6-11,19)
3. die Schalenvisionen (16,1-21)

Jedem der drei Plagezyklen geht eine himmlische Beauftragungsszene voraus: Kapitel 4 und 5 leiten die Siegelvisionen ein, 8,2-5 die Fanfarenvisionen und Kapitel 15 die Scha-

lenvisionen. Diese dreimal sieben Visionen schildern in immer neuen Anläufen Katastrophen mit weltweiten Auswirkungen: Krieg, Inflation, Flächenbrände, Vergiftung des Wassers, Dürre, Hagel, Blutregen, Tod in vielen Formen. Die Eröffnung des 7. Siegels bringt jedoch keine neue Plage, sondern eine große Stille im Himmel (8,1). Auf die Stille folgen die Fanfarevisionen, gleichsam sich entfaltend aus der letzten Siegeleröffnung. Auch das Blasen der 7. Fanfare bringt zunächst keine neuen Plagen, sondern ein himmlisches Siegeslied und das Erscheinen der Bundeslade (8,15-19). Die Reihe der Zornesschalen Gottes, die über die Erde ausgegossen werden, ist weithin in Analogie zu den Plagen der Fanfarevisionen gestaltet. So entsteht beim Lesen oder Hören der Eindruck der Kumulation und Steigerung.

Die verbleibenden Visionsberichte lassen keinen strengen Aufbau oder Zusammenhang erkennen. Zwischen der Reihe der Fanfarevisionen und der Reihe der Schalenvisionen stehen in den Kapiteln 12-14 drei große Visionen: 1. die Vision von der Himmelkönigin und dem Drachen (12), 2. die Vision der beiden Tiere (Antichrist und falscher Prophet), die zusammen mit dem Drachen eine widergöttliche Trinität bilden (13); und 3. sieben Visionen vom Kommen des Menschensohns (14).

Auf die Schalenvision folgt die große Vision von der "Hure Babylon" und ihrem Fall (17,1-19,10). Daran schließt sich die Schilderung der Schlacht des Logos an, der auf einem weißen Pferd reitend seine Feinde niederzwingt. Diese Feinde des Logos sind der Antichrist, der Pseudoprophet und die Könige der Erde (19,11-21). In Kapitel 20 folgt der Sieg über "den Drachen, die alte Schlange, der niemand anders ist als der Teufel und Satan" (20,2). Er wird gefesselt für 1000 Jahre, in denen die Märtyrer mit Christus herrschen. Danach wird der Drache noch einmal losgelassen und dann endgültig beseitigt. Daran kann sich die allgemeine Totenauferstehung und das große Jüngste Gericht anschließen (20,11-15).

Die restlichen beiden Kapitel sind hauptsächlich der Schilderung des neuen Himmels und der neuen Erde mit dem neuen Jerusalem gewidmet. "Auf eine entsprechende Ausmalung der Hölle hat Johannes verzichtet; dies wurde von späteren Apokalyptikern nachgeholt."<sup>5</sup>

Bereits dieser Inhaltsüberblick ermöglicht uns einige wichtige Beobachtungen:

---

<sup>5</sup> PH. VIELHAUER, Geschichte der urchristlichen Literatur 506.

1. Das Werk ist wohl durchdacht und läßt Kompositionsprinzipien erkennen. Dabei spielen Zahlen eine große Rolle, insbesondere die Zahl 7, aber auch die Zahl 3 und 12. Diese Zahlen sind nicht numerisch zu verstehen, sondern symbolisch. Das gilt vom 1000jährigen Reich in Kapitel 20 ebenso wie von den 144 000 in Kapitel 14. In 13,18 wird der Name des Pseudopropheten verschlüsselt durch die Zahl 666 angegeben. Die Entschlüsselung erfolgt mit Hilfe der sogenannten "Gematrie". Das Griechische wie das Hebräische haben die Buchstaben des Alphabets auch als Zahlzeichen, als Ziffern, benützt. Damit kann man den Zahlenwert jedes Wortes ausrechnen, indem man die Quersumme bildet. Schwieriger ist es allerdings, vom Zahlenwert auf das Wort zurückzuschließen, da es naturgemäß verschiedene Lösungen gibt. Im Fall von Offb 13,18 lautet die Lösung wahrscheinlich *Neron Kesar* "Kaiser Nero". Aber Witzbolde und Fanatiker haben auch bei anderen Namen aus alter und neuer Zeit die Quersumme 666 gefunden (Papst, Luther, Mohammed, Napoleon, Stalin, Hitler).

2. Himmlische Szenen wechseln mit irdischen Szenen ab. Das Wesentliche geschieht aber nicht auf Erden, sondern im Himmel. Dort werden die Entscheidungen getroffen, dort werden die Ereignisse initiiert, die Siegel geöffnet, die Fanfaren geblasen, die Zornesschalen ausgegossen. Der Mensch denkt und Gott lenkt.

3. Der Autor ist wie alle Apokalyptiker überzeugt, daß die Weltgeschichte nicht ewig so weitergeht, wie man sie kennt, mit Unglück, Unrecht, Unterdrückung, mit Freud für die wenigen und Leid für die vielen, sondern daß alles ein von Gott bestimmtes Ende nimmt. Dieses Ende besteht aber nicht einfach im Big Bang, der alles vernichtet, sondern im Untergang des Bösen und der Böswilligen, damit das Gute und die Gutwilligen sich endlich frei entfalten können. Am Ende steht die heilige Stadt mitten in einer erlösten Schöpfung. Denn die Erlösung der Schöpfung setzt die Erlösung der Menschen und der von ihnen geschaffenen Strukturen voraus. Daß es dazu nicht ohne Widerstand kommen wird, weiß man auch ohne Prophetengeist. Katastrophen kosmischen Ausmaßes sind unumgänglich und es müssen Mächte auf den Plan treten, die stärker sind als Gewaltherrschaft, Wirtschaftsinteressen und Kapital, die bisher diese Welt regieren. Das sieht der Seher so gut wie ein erfahrener Politiker. Die "Hure Babylon", die auf sieben Bergen sitzt (17,7), ist unschwer als die Hauptstadt Rom zu identifizieren, die bekanntlich auf sieben Hügeln erbaut ist. Sie symbolisiert zugleich jede vergleichbare Weltmacht. Ihr Untergang löst Freude und Schrecken aus, Freude im Himmel und Schrecken bei "den Königen der Erde", den Händlern und Großunternehmern, die plötz-

lich keine Abnehmer mehr für ihre überflüssigen Waren haben, für Gold und Silber, Perlen und Edelsteine, Purpur, Seide und Elfenbein, für Pferde, Wagen und Sklaven (vgl. Offb 18,9-20). Wer so etwas schreibt, ist kein weltfremder Mystiker, sondern ein Eingeweihter, der sich in der Welt auskennt, auch in der Welt der Wirtschaft.

4. Damit ist klar, was das eigentliche Hauptthema des Buches ist: Es schildert die endgültige Machtergreifung Gottes, der diese Macht als Pantokrator, d.h. Allherrscher (vgl. 1,8!), eigentlich längst hat. Und es schildert, was geschehen muß, damit sich seine Herrschaft durchsetzen kann. Denn die Macht und Herrschaft steht allein Gott zu, und nur wo sie ihm auch tatsächlich überlassen wird, kann der Mensch glücklich leben.

Mit alledem jedoch, was wir bisher über das Werk des Sehers Johannes gesagt haben, ist das Besondere seiner Darstellung noch kaum erfaßt. Das meiste von dem, was ich bisher aufgezeigt habe, teilt dieses Werk mit anderen Werken der apokalyptischen Tradition. Vor allem ist bisher noch gar nicht deutlich geworden, was dieses Werk eigentlich zu einem *christlichen* Werk macht. Welche Rolle spielt denn in dieser Konzeption der Geschichte Christus? Haben Tod und Auferstehung Christi irgendeinen Einfluß auf das geschilderte Geschehen? Und wenn, welchen? Auf diese Fragen wollen wir durch eine nähere Betrachtung der Kapitel 4 und 5 unseres Buches eine Antwort suchen.

### 3. *Das apokalyptische Lamm und die Weltgeschichte*

Die beiden Kapitel 4 und 5 schildern das große "Vorspiel im Himmel". Vor die Schilderung der Schrecken und Katastrophen setzt Johannes die Schilderung der erhabenen Welt des Himmels, wo Gott und die himmlischen Mächte regieren und dafür gesorgt wird, daß auch die schlimmsten Schrecknisse schließlich nur dazu dienen, die gute Schöpfung wiederherzustellen. In den irdischen Katastrophen waltet nicht der blinde Zufall und das wilde Chaos, sondern im Letzten Gottes guter Wille.

Danach sah ich, und siehe eine Tür war geöffnet im Himmel, und es erscholl die erste Stimme, die ich wie eine Fanfare zu mir reden gehört hatte: "Steig hier herauf, ich will dir zeigen, was nach diesem geschehen muß!" Sogleich wurde ich vom Geist ergriffen, und siehe, ein Thron stand im Himmel, und auf dem Thron saß einer, und der auf ihm saß war dem Aussehen nach wie ein Jaspisstein und Sarder, und ein Regenbogen rings um den Thron, dem Aussehen nach wie ein Smaragd. Und rings um den Thron vierundzwanzig Throne, und auf den Thronen saßen vierundzwanzig Älteste in weißen Gewändern, und auf ihren Häuptern goldene Kränze. Von dem Thron gehen Blitze, Stimmen und Donner aus, und sieben feurige Fackeln brennen vor dem Thron; das sind die sieben Geister Gottes. Und vor dem Thron etwas wie ein gläsernes Meer, wie Kristall. Und

inmitten des Thrones und rings um den Thron vier Lebewesen voller Augen vorne und hinten. Und das erste Lebewesen wie ein Löwe, das zweite Lebewesen wie ein Stier, das dritte Lebewesen mit einem Gesicht wie ein Mensch, das vierte Lebewesen wie ein fliegender Adler. Und die vier Lebewesen haben jedes einzelne von ihnen sechs Flügel, ringsum und innen voller Augen, und ruhelos rufen sie Tag und Nacht: "Heilig, Heilig, Heilig, ist der Herr, Gott, der Allherrscher, der war und der ist und der kommt!" (4,1-8) Der Seher soll schauen, "was danach geschehen muß".<sup>6</sup> Es gibt also Geschehnisse, die unumgänglich notwendig sind, damit die Geschichte an ihr Ziel kommen kann. Das ist die Überzeugung aller biblischen Autoren des Alten wie des Neuen Testaments.<sup>7</sup> Der Geschichtsprozeß ist vom planvollen Walten Gottes gesteuert und gelenkt, und allein dieses planvolle Walten, auch Vorsehung genannt, gibt dem Geschichtsprozeß seinen Sinn, seinen Zusammenhang und seine Einheit. Aber bevor der Seher schaut, was noch "geschehen muß", schaut er, was von jeher war und immer so sein wird: Gottes souveräne Herrschaft über alles.

Die Versinnlichung dieses Sachverhalts erfolgt mit Motiven und einem Anschauungsmaterial, das uns heute kaum noch vertraut ist; und doch macht diese Schilderung auch nach 2000 Jahren noch Eindruck, nicht zuletzt durch die Kunst, mit der sie gestaltet ist. Der Erzähler lenkt unseren geistigen Blick wie ein guter Kameramann, zuerst auf den Thron, dann auf den, der auf ihm sitzt. Und bei dieser feierlichen Umschreibung Gottes: "der auf dem Thron Sitzende" bleibt er durchgehend. Auch die folgenden Angaben gehen immer von dem Thron als Bezugspunkt aus und werden von ihm her geortet. So befindet sich das "gläserne Meer" "vor dem Thron". Dieses Kristallmeer ist ein Symbol; es vermittelt einen Eindruck von der Majestät und Größe der geschilderten Welt ebenso wie die vom Thron ausgehenden "Blitze, Stimmen und Donner", die zudem an die Gotteserscheinung am Sinai erinnern sollen (Ex 19,16). Dazu kommt noch der farbige Lichtglanz, gleichsam die "Ausstrahlung" Gottes, die durch die Edelsteine angedeutet wird: die verschiedenen Farben des Jaspis, das Rotbraun des Sarders und das Grün des Smaragds, das den Thron einfaßt "wie ein Regenbogen".

Rings um den himmlischen Thron gruppiert sich der himmlische Hofstaat. Zu ihm gehören die 24 Ältesten; sie haben die Aufgabe, Gott anzubeten und die Gebete der Heiligen vor ihn zu tragen (5,8). Die sieben Fackeln symbolisieren Geistwesen, die zur Aussendung bereitstehen (5,6). Geistwesen oder Engel sind auch die vier Lebewesen mit sechs Flügeln, wie sie nach Jes 6,2 die Seraphim haben.

---

<sup>6</sup> Vgl. LXX Dan 2,28; Offb 1,1; Mt 24,6.

<sup>7</sup> Vgl. M. REISER, Art. Notwendigkeit II. LThK<sup>3</sup> 7 (1998) 932f.



Mit dem Lied der vier Lebewesen erreicht die Szene ihren Höhepunkt. Dieses Lied greift das Dreimal-Heilig auf, das nach Jes 6,3 die Seraphim singen und in das die christliche Gemeinde in jeder Meßfeier miteinstimmt. Im Judentum wie im Christentum gilt das Trishagion als der himmlische Lobpreis schlechthin.

Auf das Dreimal-Heilig der vier Lebewesen folgt eine Szene, die ihren Ort eigentlich am Ende aller Schrecken hat, *nach* der Durchführung des großen Gerichts. Diese Szene schildert nämlich, was im Himmel geschehen wird, wenn all das, was der Seher in den Kapiteln 6-20 seines Buches darstellt, vorbei und erledigt ist. Diese Schilderung nimmt also das Ende vorweg und ist somit der höchste Ausdruck für die Gewißheit der Überzeugung, daß schließlich "alles, alles gut" wird:

Und wenn die Lebewesen Ruhm, Ehre und Dank darbringen werden dem, der auf dem Thron sitzt, der lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, dann werden die vierundzwanzig Ältesten niederfallen vor dem, der auf dem Thron sitzt, und den anbeten, der lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und sie werden ihre Kränze niederwerfen vor dem Thron und sprechen: "Würdig bist du, unser Herr und Gott, Ruhm, Ehre und Macht anzunehmen; denn du hast alles geschaffen, und durch deinen Willen waren sie und wurden geschaffen." (4,9-11)

Stellvertretend für die ganze Erde unterwerfen sich die 24 Ältesten dem Allherrscher. Am Ende wird Gott nicht nur alle Macht besitzen – das war schon immer so –, am Ende wird ihm diese Macht auch zuerkannt und gelassen werden, und dies nicht nur im Himmel.

Die Vision des Sehers, die wir bisher betrachtet haben, ist mit dem Lobgesang der 24 Ältesten nicht zu Ende; ihre Schilderung wird in Kapitel 5 fortgesetzt. Und jetzt gerät die Szene in Bewegung und wird in einer Weise dramatisch, wie das bisher nicht der Fall war. Denn jetzt geht es darum, daß die endzeitlichen Geschehnisse eingeleitet werden. Der Himmel nimmt die Sache sozusagen in die Hand und ergreift die Initiative.

Wie geht das vor sich?

Und ich sah auf der Rechten dessen, der auf dem Thron saß, ein Buch, innen und hinten beschrieben, versiegelt mit sieben Siegeln. Und ich sah einen starken Engel, der mit lauter Stimme ausrief: "Wer ist würdig, das Buch zu öffnen und seine Siegel zu lösen?" Und keiner im Himmel noch auf der Erde noch unter der Erde vermochte das Buch zu öffnen und einzusehen. Und ich weinte sehr, weil keiner für würdig befunden wurde, das Buch zu öffnen und einzusehen. Da sagt einer der Ältesten zu mir: "Weine nicht! Siehe, überwunden hat der Löwe aus dem Stamm Juda, die Wurzel Davids, damit das Buch und seine sieben Siegel geöffnet werden können." (5,1-5)

Was ist das für ein merkwürdiges Buch, "innen und hinten" beschrieben, siebenfach versiegelt und so schwer zu öffnen? Zunächst ist klar, daß bei diesem Bild an eine

Buchrolle gedacht ist, nicht etwa an einen Kodex. Antike Buchrollen sind normalerweise nur auf der Innenseite beschrieben, weil man sie beim Lesen ja in beiden Händen halten muß und dabei die Schrift auf der Außenseite schnell verwischen würde.<sup>8</sup> Unser Buch aber ist beidseitig beschrieben. Die beidseitige Beschriftung soll wohl die überquellende Fülle andeuten.

Himmlische Bücher begegnen in der apokalyptischen Literatur in drei Varianten. Sie können *Sündenregister* enthalten, die als Unterlagen beim Jüngsten Gericht dienen (z.B. Dan 7,13). Sie können aber auch *Namensregister* enthalten und die Namen derer verzeichnen, die gerettet werden sollen; so das "Buch des Lebens" in Dan 12,1. Das himmlische Buch an unserer Stelle gehört zu einer dritten Kategorie, den *Büchern der Geschichte*. In ihnen ist die Geschichte, insbesondere die künftige Geschichte der Menschheit im voraus aufgezeichnet. Das Geschehen der irdischen Geschichte rollt also buchstäblich ab, es wird gleichsam nach und nach vom himmlischen Buch der Geschichte abgerollt. Dieses Buch ist somit ein Symbol für die Vorsehung Gottes. Was geschieht, läuft nicht planlos ab, sondern nach einem vorbedachten Plan, den Gott selbst erstellt hat. In *seiner* Hand ist das Buch; in *seiner* Hand liegt die ganze Menschheitsgeschichte.

Aber das geschichtliche Geschehen kann sich natürlich nur entrollen, wenn vorher "die Siegel" am Buch der Geschichte gelöst werden. Der Fortgang der Erzählung, das, was man die "Siegelvisionen" nennt, zeigt, wie sich der Seher die Sache vorstellt: Mit jedem gelösten Siegel kann ein Teil der in dem Buch beschriebenen Geschehnisse (bzw. Schrecknisse) wirklich eintreten. Wie das sozusagen "buchtechnisch" gehen soll, kümmert den Seher nicht. Man kann ein Buch ja eigentlich erst öffnen und lesen, wenn *alle* Siegel gelöst sind. Aber jedes Gleichnis hinkt, und so auch das vom Buch der Geschichte. Im übrigen hat die Darstellung des Apokalyptikers immer wieder etwas Traumhaftes; im Traum geschehen ja Dinge, die in Wirklichkeit ganz unmöglich sind, in der Traumwelt jedoch als selbstverständlich hingenommen werden.

Die Tatsache, daß das Buch versiegelt ist – dieses Motiv hat kein Vorbild in der Motengeschichte des himmlischen Buchs! –, führt zu einem Problem im Himmel, dem einzigen Problem, das es im Himmel der Apokalypse gibt: "Wer ist würdig, das Buch zu öffnen und seine Siegel zu lösen?" Ein versiegeltes Schriftstück darf nur von dem geöffnet werden, für den es bestimmt ist. Wenn sich nun für *dieses* Schriftstück kein Wür-

---

<sup>8</sup> Daß es beidseitig beschriebene Rollen gab, beweist Plin. ep. III 5,17. Dort ist von opisthographi die Rede. Vgl. H. WIDMANN, Herstellung 572.

diger findet, kann die Geschichte nicht weitergehen; sie steht still oder dreht sich im Kreis. Dann gibt es keine endzeitlichen Plagen, aber auch kein endzeitliches Jerusalem in einer neuen Schöpfung. Dann wird der Reiche auf ewig den Armen bedrücken und ausnützen, die Lüge wird ewig über die Wahrheit und das Unrecht ewig über das Recht siegen. Dann kommt Gottes Plan mit seiner Schöpfung nie zum Ziel. Und zunächst sieht es so aus, als könne tatsächlich niemand das Buch öffnen, "weder im Himmel noch auf der Erde noch unter der Erde". Der eingangs zitierte Günter Kunert war zu der schrecklichen Einsicht gelangt, daß von *Menschen* nichts mehr zu erwarten ist, "egal von woher", und daß die Hoffnung auf Außerirdische kindisch ist. Genau dieser Punkt der Geschichte und der Einsicht ist an unserer Stelle erreicht, nur eben 2000 Jahre früher. Da bricht der Seher in Tränen aus. Das ist die dramatischste Stelle im ganzen Buch der Geheimen Offenbarung. Aber der Seher wird getröstet; es findet sich doch ein Würdiger: "der Löwe aus dem Stamm Juda, die Wurzel Davids". Wer ist das?

Und ich sah: Inmitten des Throns und der vier Lebewesen und inmitten der Ältesten stand ein Lamm wie geschächtet, mit sieben Hörnern und sieben Augen; das sind die sieben Geister Gottes, die über die ganze Erde gesandt sind. Es kam und empfing aus der Rechten dessen, der auf dem Thron saß. Und als es das Buch genommen hatte, fielen die vier Lebewesen und die vierundzwanzig Ältesten nieder vor dem Lamm. Sie hatten jeder eine Harfe und goldene Schalen voll Räucherwerk; das sind die Gebete der Heiligen. Und sie singen ein neues Lied, das lautet: "Würdig bist du, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen. Denn du bist geschächtet worden und hast für Gott durch dein Blut erkaufte Menschen aus jedem Stamm und jeder Sprache, Volk und Nation, und hast sie unserem Gott zur Königsherrschaft bestellt und zu Priestern, und sie werden herrschen auf Erden." (5,6-10)

Der Würdige wird eingeführt als "der Löwe aus dem Stamm Juda, die Wurzel Davids". Das sind zwei Titel für den Messias; der eine stammt aus Gen 49,9f, der andere aus Jes 11,1.10.<sup>9</sup> Dieser Würdige ist die merkwürdigste Gestalt der ganzen Apokalypse. Sie läßt sich tatsächlich weder den himmlischen noch den irdischen noch den unterirdischen Wesen zurechnen. Sie ist kein typischer Vertreter des himmlischen Hofstaates, kein mächtiges Engelwesen mit sechs Flügeln, sondern ein Wesen, das so gar nicht in einen himmlischen Hofstaat paßt: ein Lamm, das unübersehbar den Schächtschnitt am Hals trägt, "das dasteht wie geschächtet". (Die herkömmliche Übersetzung "wie geschlachtet" scheint mir irreführend, weil wir bei "geschlachtet" immer auch an "zerlegt" denken. Diese Assoziation ist hier aber ganz fern zu halten.) Trotz des Schächtschnitts steht das Lamm auf seinen Füßen und bewegt sich; es lebt mit einer tödlichen Wunde. Die

---

<sup>9</sup> Vgl. Jer 23,5; 33,15.

sieben Hörner und sieben Augen weisen auf seine Macht hin. Ein mächtiges Lamm also, ein Lamm, das zugleich ein Löwe ist, "der Löwe aus dem Stamm Juda". Das ist zweifellos ein Paradox. Aber wir wissen, wer mit diesem Lamm gemeint ist, und es gibt keine Christologie, keine Charakteristik Christi, ohne Paradoxie.

Dieses Lamm also empfängt von "dem, der auf dem Thron sitzt", das Buch und führt die Geschichte der Menschheit – mit all ihrem Grauen – zum Ziel, indem es Siegel um Siegel öffnet. Das war und ist die geschichtliche Aufgabe Christi nach dem letzten Buch der Heiligen Schrift. Allein Christus ist dieser Aufgabe gewachsen, da allein er die Prüfung dafür bestanden und den Preis bezahlt hat, der dafür zu zahlen war. Dieser Preis war das freiwillige Sterben des unschuldigen Lammes als Sühne für die Sünden aller Welt. Mit seinem Blut sind alle "erkauft", die sich ihm anschließen und bereit sind, dasselbe Schicksal auf sich zu nehmen. Sie sind die eigentlichen Herren der Welt, weil sie sich dem einzigen Herrn der Welt ganz unterworfen haben.

Damit kann die Szene zu ihrem triumphalen Ende kommen, zu jenem Triumph, der vor und über allen Schrecknissen steht, die im weiteren Verlauf des Buches geschildert werden:

Und ich sah, und ich hörte die Stimme vieler Engel rings um den Thron und die Lebewesen und die Ältesten, und ihre Zahl war zehntausendmal zehntausend und tausendmal tausend, und sie riefen mit lauter Stimme. "Würdig ist das geschächtete Lamm, zu nehmen Macht, Reichtum, Weisheit, Einfluß, Ehre, Ruhm und Lobpreis!" Und jedes Geschöpf, sei es im Himmel, auf der Erde, unter der Erde oder auf dem Meer, und alles in ihnen hörte ich rufen: "Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm gebühren Lobpreis, Ehre, Ruhm und Gewalt in alle Ewigkeit!" Und die vier Lebewesen sprachen: "Amen!" Und die Ältesten fielen nieder und beteten an. (5,11-14)

#### 4. *Schluß*

Wir haben begonnen mit Günter Kunert. Schließen wir mit dem amerikanischen Schriftsteller Walker Percy. Er veröffentlichte schon vor über fünfzig Jahren "Notes For a Novel About the End of the World".<sup>10</sup> Darin heißt es: "Da wahre Propheten, d.h. Menschen, die von Gott berufen sind, um ihren Mitmenschen eine dringende Mitteilung zu machen, gegenwärtig zur Rarität geworden sind, mag der Romanschreiber eine quasi-prophetische Funktion übernehmen. Wie bei einem Propheten sind seine Nachrichten im allgemeinen schlecht. Anders als bei einem Propheten, dessen Mund mit einer glü-

---

<sup>10</sup> W. PERCY, Notes For a Novel About the End of the World, in: DERS., The Message in the Bottle, New York 201997, 101-118.

henden Kohle gereinigt wurde,<sup>11</sup> ist die Kunst des Romanschreibers oft auch noch schlecht. Es ist passend, daß er seine Leser schockiert und also warnt, indem er von letzten Dingen redet, wenn schon nicht vom Letzten Tag der Evangelien, dann wenigstens einer möglichen Vernichtung, die auf uns zukommt, einer Verwüstung von Städten oder von Weinbergen, die wieder zur Wildnis werden. Wie der Prophet mag er sich in radikaler Meinungsverschiedenheit mit seinen Landsleuten befinden. Anders als ein Prophet wird er im allgemeinen nicht ermordet. Er wird eher ignoriert. Oder, wenn er ein genügend schmutziges Buch schreibt, dann kann er ein Bestseller werden und sogar ins Filmgeschäft einsteigen. ... Ob die Katastrophe eintritt und verdient ist oder nicht, ob es noch zu Versöhnung und Erneuerung kommen kann, das hat der Romanschreiber nicht zu entscheiden."<sup>12</sup> Und der Theologe auch nicht.

---

<sup>11</sup> Vgl. Jes 6,6f.

<sup>12</sup> W. PERCY, Notes (s. Anm. ??) 104. 118.